

COMIC

Chaos - Kitsch – Kultur

– Plädoyer für eine notwendige Unvollkommenheit -

Im Lichtkegel einer Straßenlaterne geht ein Mann in gebückter Haltung auf und ab. Ein vorbeikommender Passant hält an und fragt den Mann, ob er ihm behilflich sein könne. Der blickt auf und erzählt, dass er seinen Schlüssel verloren habe, diesen jetzt verzweifelt suche und für jede Hilfe dankbar wäre. Nachdem beide einige Zeit erfolglos gesucht hatten, fragt der Passant den Mann, ob er sich sicher sei, den Schlüssel an dieser Stelle auch wirklich verloren zu haben. „Nein“ antwortet der Mann, er habe ihn irgendwo dort drüben verloren, aber dort sei es zu dunkel um den Schlüssel zu suchen

Diese Episode ist nicht nur komisch wie ein Comic (Comics verdanken ihren Namen der Tatsache, dass sie Jahr zehnte lang wirklich „komisch“ waren), sondern diese Geschichte ist auch eine Metapher für die Entwicklung des Menschen zum hybriden Wesen, zerrissen zwischen lebenserhaltender Vernunft einerseits (Lewis Mumford) und dem Hang zur Magie andererseits. Und damit sind wir wieder beim Comic, denn wie kein anderes Medium verweist der Comic auf das Wechselverhältnis von Realität und Fiktion, die Interdependenz von Beobachter und beobachteter Welt (Paul Watzlawick), auf den vermeintlichen Widerspruch von Kult und Kultur.

Schon bei der Frage, ob Comics selbst Medien sind, wird eine belastbare Definition äußerst schwierig, denn Comics selbst finden sich nur in anderen Medien wieder, sei es in Heften, Zeitungen, Büchern oder anderen elektronischen Medien, sind also hybrid.

Kulturanthropologische Diskussionen gestalten sich ebenfalls schwierig. Liegt der Ursprung von Comics in der Höhlenmalerei, in der später entstandenen Bildkultur, im Widerstand zum Buch oder sind Comics Derivate der Fotografie, des Films, der elektronischen Medien? Sind sie Hybride des Bild – Buch – Streites?

„Massen“ – Menschen können nur in Bildern denken (Gustave Le Bon, 1906) und vorzeitliche narrative Bilderreihungen haben die Entwicklung von Bildschriften befördert und erklären die heute vorhandene Comic – Affinität im asiatischen Kulturraum und damit auch in Japan, wo allein 40% aller Druckerzeugnisse nur Comics sind. Jedenfalls standen Bilderreihungen als erste und früheste menschliche Kulturtechnik und lange vor der Ausbildung abstrakter Schriftzeichen (Achim Schnurrer).

Zwitterhaft und damit hybrid auch das Erscheinungsbild der kulturhistorischen Einschätzungen. Vorbehalte, Abwertungen, Gefahrenpotentiale, Sittenverfall, politische Aufsässigkeit, patriarchale Sicht und Sprachverarmung und viele

andere Vorwürfe begleiten den Comic von der ersten Stunde an. Dabei ist es noch verständlich, wenn Eltern vor dem Hintergrund des Ausgangs des Krieges in den 50er Jahren die „Kultur der Sieger“ in den Händen und vor den Augen ihrer Kinder als Kränkung erleben und den Siegeszug amerikanischer Comics erdulden mussten. Andererseits hielt es die DDR nicht davon ab, den zu beobachtenden Erfolg dieser Art von Medien in West – Deutschland ernst zu nehmen und selbst zwar keine “Comics“, aber dafür „Bildergeschichten“ und „Bildzeitschriften“ zu verlegen und zu vertreiben. Konsequenterweise und ganz im Sinne des folgenden „Kalten Krieges“ konnte Kind dann auch den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus (Dagedags, Hefte 25-44, Weltenraum – Serie) verfolgen.

Als 1989 das zweiteilige Comic – Album *Hitler* (Carlsen-Verlag) erschien und damit einer der historisch brisantesten Abschnitte deutscher Geschichte behandelt wurde, erfuhr dieses Produkt hinsichtlich seiner Eignung als „alternatives Geschichtsbuch“ in Schulen eine wissenschaftliche Untersuchung durch die Stiftung Lesen. Seit 2010 liegt nun auch die Lebensgeschichte des jüdischen Mädchens Anne Frank als Comic – Buch vor und die Anne – Frank – Stiftung reagiert damit, so deren Stiftungsdirektor Hans Westra, auf die veränderten Lesegewohnheiten bei Kindern und Jugendlichen.

Auch die Selbstdefinition von Comics ist ein Mischbild, bestehend aus Ein- und Ausgrenzungen. Im Zuge allgemeiner Wikipediatisierung des Wissens kann man sich tagelang durch Seiten, Chats und sonstige Quellen und Abhandlungen klicken und dabei immer neue und andere Sortierungen ausmachen. Dem Autoren – Comic und dem Cartoon steht das Sujet gegenüber. Andere fordern die Diskussion über das Format, die Architektur des Panels oder die Stringents der action-line. Und wieder andere behaupten, es sei völlig unerheblich, ob der Comic gezeichnet, gemalt, fotografiert oder elektronisch generiert worden sei. Damit wäre der Comic frei, bis an die Grenze der Kreativität.

Mit dem Titel „Bilderwelten zwischen Apokalypse und Rekonstruktion“ überschrieb einst der Publizist Georg Seeßlen eine von ihm verfasste Abhandlung über Comics und schilderte darin die mit Comics ständig verbundene Übertretung von Grenzen. Diese ständige Übertretung macht die hybride Identität der Comics aus. Als selbst „nur“ stehendes Bild hält der Comic den Betrachter selbst fest und bewegt sich damit aber innerlich. Die reduzierten Stilmittel liefern ihrerseits die oft gefürchtete Klarheit für Inhalt und Kontext. Der äußerliche Stillstand der Zeit im Comic provoziert eine temporäre Beschleunigung eigener ungeträumter Wünsche. Im Fehlen jeglicher realer Bewegung erinnert der Comic an einen wesentlichen Verlust im Leben. Der wahre Sinn eines erlebten Verlustes ist aber immer die Suche und nicht das Finden. Und wie der Mann unter der Straßenlaterne, so sucht auch der Comic den Schlüssel im Licht, wohl wissend, das Eigentliche bleibt im Dunklen.
Karsten Krügler